

700

600

500

400

Nutzungsbedingungen

300



Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

Terms of use

200



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution 4.0 International License](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

100

100

200

300

400

500

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

ein Graben nicht vorhanden war, so liefs sich der römische Ursprung des Bauwerks nicht erweisen.

Schwere Verluste erlitt die Limeskommission durch den Tod der Kommissionsmitglieder von Brunn in München und von Cohausen in Wiesbaden, sowie des Streckenkommissars Hölder in Rottweil.

Neu ernannt wurden zu Streckenkommissaren durch die Kgl. Württembergische Regierung Hr. Repetent Mettler in Tübingen und Prof. Sixt in Stuttgart, durch die Großherzogl. Hessische Regierung Hr. Geh. Oberschulrath Soldan in Darmstadt und durch die Kgl. Preussische Regierung Hr. Oberstlieutenant a. D. Dahm in Berlin.

Die definitive Aufnahme des Limes förderte in Bayern wieder Hr. General Popp. Am germanischen Limes nahm Hr. Oberstlieutenant Palis in Württemberg 11,5, in Baden 19 und in Oberhessen 25 km auf, Hr. Oberstlieutenant Dahm auf seiner Strecke 12,5 km, Hr. Jacobi jun. auf der untersten Rheinstraße 17 km.

Die photographische Aufnahme der interessantesten Ausgrabungen besorgte mit einem auf Reichskosten beschafften Apparat der archäologische Dirigent. Ausserdem haben Hr. Fink und in größerem Umfange Hr. Kohl auf ihren Strecken und in Baden mit freundlichstem Entgegenkommen für unser Unternehmen Hr. Prof. Max Wolf und Hr. cand. med. Zangemeister in Heidelberg viele Aufnahmen gemacht.

Vom Limesblatt wurden ausgegeben die Nummern 7—12; Nr. 13 befindet sich im Satz. Der Nr. 10 wurde eine Uebersichtskarte des obergermanischen und rätischen Limes im Maßstab von 1:1260000 beigegeben.

Von der definitiven Publication, welche unter dem Titel: »Der obergermanisch-raetische Limes des Römerreiches« im Auftrage der Reichslimeskommission von den Dirigenten herausgegeben wird, erschien in den letzten Tagen des verflossenen Novembers die erste Lieferung, enthaltend die Kastelle Butzbach, Murrhardt und Unterböbingen.

Die ungünstige Witterung gerade in der Hauptausgrabungszeit von August bis Mitte October brachte uns großen Nachtheil, indem die Ausgrabungen langsam von statten gingen, mehrfach ausgesetzt werden mußten und sich dadurch vertheuerten. Die Herren Streckenkommissare haben auch diese Vermehrung der Strapazen mit bewunderungswürdiger Energie und Ausdauer ertragen.

Trotzdem kann man auch in diesem Jahre mit dem Gesamtergebnis sehr zufrieden sein. Die Feststellung, daß die Grenzmarkirung überall am Limes vorhanden ist und bisweilen hinter Grenzmauer, Grenzwall und Thürmen läuft, die Auffindung der Pfahlreihe in Raetien, die Entdeckung der Absteigung auch auf der Main-Neckarlinie sind Funde von der größten Tragweite, die geeignet sind uns über das Wesen und die Geschichte des Limes ersehnte Aufschlüsse zu geben. Die von den Begleithügeln ausgehenden Untersuchungen scheinen uns über das Vermessungswesen der Römer überhaupt Belehrung zu bringen. Lange vergeblich gesuchte Kastelle wie Cannstatt, Walheim, Niedernberg, Friedberg, Hofheim wurden entdeckt, vollkommen unerwartete Kastelle wie Okarben, Langendiebach, Dorf-Ems kamen zum Vorschein. Immer klarer lassen sich die beiden verschiedenen Kastellschemata und die Einrichtungen im Inneren des Kastells, namentlich des Praetoriums erkennen. Und von großem wissenschaftlichen wie praktischen Werthe ist auch die Entdeckung der Markirung des Kardo und Decumanus im Kastell, mit der vielleicht auch weitere Markirungen der Umfassung des Praetoriums, ja des Lagers überhaupt verbunden sind.

Den 15. Dezember 1894.

Der archäologische Dirigent bei der
Reichslimeskommission
Hettner.

ERWERBUNGEN
DER ANTIKENSAMMLUNGEN IN
DEUTSCHLAND.
DRESDEN.
1893.

I. SKULPTUREN.

1. Torso einer Statue des Herakles. Die Statue hatte rechtes Standbein, das linke Bein war entlastet. Die rechte Hand schultert die Keule, der linke Arm hing seitlich herab. Der Kopf war, wie die erhaltenen Kopfnicker beweisen, nach der linken Seite der Figur gewendet. Die Formen der mächtigen, breiten Brust verrathen den Stilcharakter des 5. Jahrhunderts im Allgemeinen und der Polykletischen Richtung im Besonderen, (so auch Arndt, Einzelverk. Ser. I, Text S. 20, Furtwängler, Meisterw. S. 424 ff.), doch darf man Bedenken tragen, den Torso auf ein Werk Polyklets selbst zurückzuführen, da der vorliegende Typus im 5. Jahrh. offenbar überhaupt beliebt und verbreitet war. Die augenfälligste Ver-

wandtschaft im ganzen Schema wie im Stil des Körpers zeigt die Herme der Villa Ludovisi, Brunn-Bruckmann, Denkm. Nr. 329, deren Kopftypus evident attischen Charakter zeigt. Ganze Statuen gleicher Auffassung sind auf zwei von Furtwängler publicierten Gemmen erhalten (a. Roscher, Lexik. d. Myth. I, Sp. 2156; b. Furtwängler, Meisterw. S. 450, fig. 70), von denen Furtwängler die erste



I

auf ein Vorbild Phidiasischer Kunstweise zurückführt, die letztere der Zeit und dem Kreise des Polyklet zuweist. Auch die attische Kunst des 4. Jahrhunderts nimmt den Typus auf mit der schönen Statue in Lansdowne House (Furtwängler, Meisterw. S. 516), die bei rein attischem Charakter des Kopfes in der Behandlung der Körperformen allerdings, wie Furtwängler a. a. O. bemerkt, ebenfalls auf die Kunst Polyklets zurückweist. Mit dem Kopf dieser Statue zeigt dann die Gemme des Gneius im British Mus. (*Catal. of Gems*, pl. H, 1281, Arch. Jahrb. III, Taf. X, 6) enge Verwandtschaft, und man muß die Möglichkeit offenhalten, daß Gneius von dem Original der Lansdowne-Statue direct inspirirt war, indem er nur die Keule auf die linke Schulter verlegte. Mit Recht ist dann noch von Furtwängler, Meisterw. S. 518 die bronzene Heraklesstatuette in Wien aus Alt-Szöny in Ungarn (abgeb. Jahrb. der Kunstsammlg. des österr. Kaiserh. IX, Taf. 1 und 2, Arch. Anz. 1892, S. 51, Nr. 76) zum Vergleich herangezogen worden, welche in der Behandlung von Kopf und Körper eine ähnliche Stilmischung attischer und peloponnesischer Elemente verräth, wie die Lansdowne-Statue. Das Motiv hat also lange

Zeit hindurch die Phantasie der verschiedensten Künstler beschäftigt, und bei dem Fehlen des Kopfes ist es schwer, unserem Torso eine sichere Stellung in der Entwicklungsreihe anzuweisen oder ihn mit einem bestimmten Künstler in Beziehung zu bringen. Daß der Einfluß Polyklets bei der Ausgestaltung des Typus von einschneidender Bedeutung war, geht aus dem oben gesagten unschwer hervor. Eine Photographie bei Arndt-Bruckmann, Einzelverk. Ser. I, 181. — Aus Rom. Weißer, ziemlich grobkörniger Marmor, vielleicht Parisch. H. 0,68 m Zug.-Verz. Nr. 1175.

2. Jünglingskopf Polykletischen Stils, von einer etwa lebensgroßen Statue. Stark be-
stosfen und beschädigt, namentlich im Gesicht, sodafs genauere Details schwer zu erkennen sind. Erwähnt von Furtwängler, Meisterw. S. 495, der darin eine Replik zweier Köpfe im Museo Torlonia (abgeb. Visconti, 469) und in der Ermitage zu Petersburg erkennt und alle drei als zu einem statuarischen Typus Polyklets gehörig bezeichnet, dessen im Vatican befindliches Exemplar Meisterw. S. 494 abgebildet ist. Der Kopf gelangte in den Besitz der Sammlung als ein Geschenk des Herrn Dr. Paul Arndt in München, dessen eifrigen Bemühungen und freundlicher Unterstützung auch die Erwerbung der meisten übrigen in diesem wie in dem vorigen Bericht (ob. S. 23 ff.) verzeichneten Skulpturwerke verdankt wird. Aus Rom. Weißer, feinkörniger Marmor (Pentelisch?). H. 0,24 m Zug.-Verz. Nr. 1182.

3. Bruchstück einer Reliefplatte. Nur die rechte Seite ist erhalten. Von der Darstellung ist nur eine Figur übrig: Herakles, nackt, den bärtigen Kopf leicht neigend, steht nach links gewendet. Der linke, mit dem Löwenfell umwickelte Arm stützt sich auf die Keule, der rechte Arm ist leicht nach vorn gestreckt, die Hand, welche gewifs irgend ein Attribut hielt, ist verloren. So läßt sich über den Zusammenhang und die Bedeutung der ursprünglichen Darstellung leider nichts sicheres mehr ermitteln, doch scheint der vor den Füßen des Herakles aus Feldsteinen aufgebaute kleine Altar darauf hinzuweisen, daß es sich um eine Cultushandlung, wohl irgend ein dem Herakles dargebrachtes Opfer handelte. Derartige Darstellungen sind, wie die Zusammenstellung bei Roscher, Lexik. d. Myth. I, Sp. 2183 ff. lehrt, nicht häufig, und unser Relief erhält als Bereicherung des kleinen Vorraths einen gewissen Werth, der leider durch die Lückenhaftigkeit des erhaltenen beeinträchtigt wird. Dem Sinne wie auch dem Stil nach, der sich als derjenige des ausgehenden 5. Jahrhunderts durch den Augenschein unschwer erweist, steht am nächsten das attische

Votivrelief in Venedig, Fried.-Wolters, Gipsabg. Nr. 1134 (Hauptfigur abgebildet bei Roscher, a. a. O. Sp. 2158). Wie dort, so könnte auch auf unserem Relief Herakles die rechte Hand zum Empfang des



3

dargebrachten Opfers ausstrecken, vielleicht hielt er aber auch eine Schale über den Altar. Zu vergleichen ist ferner das Relief von Ithome, Schöne, Griech. Rel. 112. In beiden ist Herakles unbärtig. Zu dem bärtigen Kopf unseres Reliefs bietet eine Analogie das auch zeitlich nahestehende böotische Votivrelief Fried.-Wolt., Gipsabg. 1153 (Abbild. bei Roscher, a. a. O. Sp. 2187). — Aus Rom. Weißer feinkörniger Marmor. H. 0,395 m. Zug.-Verz. Nr. 1190.

4. Bruchstück einer Reliefplatte. Die fragmentierte Darstellung wird durch die besser erhaltene Replik des Louvre deutlich (Fröhner, *Sculpt. ant. Notice*, Nr. 486, Müller-Wieseler, D. d. a. K. I, Taf. 14, 48, Gerhard, *Ges. Acad. Abh. I*, Taf. 23, 3 u. 6.). Danach ist die linke Seite mit völliger Sicherheit zu ergänzen. Dort stand Nike, welche in der erhobenen linken Hand ein Aphlaston hielt, das auf unserem Relief noch erhalten ist. Die Bewegung der rechten Hand des Kriegers, die in den Abbildungen des Pariser Reliefs variiert und auch von Fröhner nicht richtig erkannt ist („*il vient de déposer son bouclier rond comme offrande à la déesse protectrice de l'Attique*“), ist auf unserem Relief deutlich erkennbar. Der Krieger stützte danach seine gesenkte Lanze auf (so mit Recht erklärt von K. O. Müller,

Kl. Schr. II, S. 607, während Benndorf, *Cultbild der Athena Nike* S. 39 auf Grund der schlechten Abbildungen fälschlich an der Palme in der Hand des Kriegers festhält), also eine entsprechende Bewegung wie auf dem sehr verwandten Relief des British Museum, Gerhard, *Acad. Abh. I*, Taf. 23, 5. Die übrigen entsprechenden Darstellungen sind zusammengestellt von O. Jahn, *Arch. Beitr.* S. 210 (es kommt hinzu ein Fragment im Münchener Antiquarium, Friederichs-Wolters, Gipsabg. Nr. 438). Bezüglich der Deutung hat man bisher gewiß mit Recht an das Aphlaston in der Hand der Nike angeknüpft, welches doch wohl darauf hinzuweisen scheint, daß es sich um ein Anathem für einen Sieg in der Seeschlacht handelt (Benndorf, *Cultb. d. Ath. Nike*, S. 39, anders Reisch, *Griech. Weihgesch.* S. 18, Anm. 7). Genaueres über die Person des Siegers und die Zeit des gewonnenen Sieges wird kaum festzustellen sein, um so weniger, als der archaische Stil, in welchem alle verwandten Darstellungen ausgeführt sind, eine genauere Bestimmung der Zeit, in welchem die ursprüngliche Composition entstanden ist, sehr erschwert. Erwähnt sei in dieser Hinsicht die Hypothese Furtwänglers, *Meisterw.* S. 202, Anm. 2, der auf die Möglichkeit hinweist, in dem Original unseres Reliefs ein Werk des Kalli-

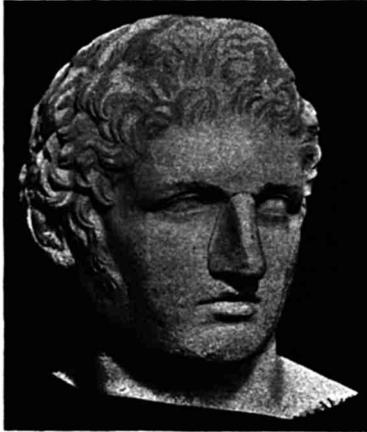


4

machos und etwa ein Anathem des Nikias zu erkennen. Auf den Feldsteinen des Altars sind deutlich rothe Farbspuren erhalten. — Aus Rom. Feinkörniger weißer Marmor. H. 0,39 m. Zug.-Verz. Nr. 1189.

5. Jünglingskopf mit einem Olivenkranz

im Haar. Dieser sowie die geschwollenen Ohren deuten wol darauf hin, dafs der Kopf zu einer Athletenstatue gehörte, ohne freilich die Deutung auf einen jugendlichen Herakles auszuschließen.



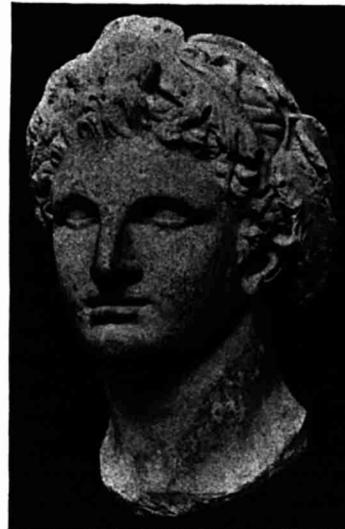
5

Diese Möglichkeit muß um so eher offen gelassen werden, als die nächste stilistische Parallele zu unserem Kopf die oben (unter Nr. 1) schon mehrfach erwähnte Heraklesstatue in Lansdowne House bietet, vgl. Arndt-Bruckmann, Einzelverk. Ser. I, Text S. 19 zu den Abbildungen unseres Kopfes auf Blatt 164 und 165¹. Die breite Anlage des Gesichtes (bei unserem Kopf etwas übertrieben), die runde Form des hochgewölbten Schädels, das dichte, kurz gelockte Haar, das über der Stirn in aufwärtsspriessenden Löckchen angeordnet ist, geben beiden Köpfen ihr charakteristisches Gepräge und lassen sie als stilistisch zusammengehörig erkennen. Dafs man in dem zuletzt erwähnten Detail, der Anordnung des Haares über der Stirn, eine stilistische Eigenart des Skopas und seines Kreises zu erkennen hat, scheint mir nach von Sybels Ausführungen Röm. Mitth. VI, S. 241 ff. (und dagegen sollen sich wohl die Einwendungen Gräfs, Arch. Jahrb. IX, S. 126, Anm. 6, wenn ich sie richtig verstehe, nicht richten) unabweislich, und so ist ja auch der Herakles Lansdowne von Furtwängler, Meisterw. S. 519 frageweise als ein Jugendwerk des Skopas in Anspruch ge-

¹) Arndts Bezeichnung des Kranzes als Pinienkranz ist nach unserer obigen Angabe zu berichtigen. Es lehrt dies auch ein Blick auf die Profilaufnahme des Kopfes auf Arndts Blatt 165, wo die Form der Olivenblätter, in Gruppen zu je drei zusammengestellt, vollkommen deutlich erscheint.

nommen. In diesen Zusammenhang reiht sich auch unmittelbar unser Kopf ein. Als dritte Variante dieses Typus schließt sich der Kopf in den Uffizien Arndt-Bruckmann, Einzelverk. Ser. I, 85, 86 an, den Gräf, Röm. Mitth. IV, S. 197, 14 fälschlich unter den Wiederholungen des bekränzten Herakles auführt, seinen Skopasischen Charakter damit anerkennend. Arndt, Einzelverk. Ser. I, Text S. 10 schließt dann hier noch den Kopf der Heraklesstatue in Pal. Pitti an, den er auf Blatt 229, 230 abbildet und bei dem er einen engen Zusammenhang namentlich mit dem Dresdener Kopf zu erkennen meint. Doch scheint mir dieser Zusammenhang schon ein recht loser. Das viel schmalere gebaute und daher länglicher erscheinende Gesicht, der beträchtlich höher gewölbte, nach hinten wenig ausladende Schädel, die ganz andere Charakterisierung des Haares und namentlich die vollkommen abweichende, aber individuell charakteristische Führung der Grenzlinie des Haares über der Stirn in ihrem welligen Verlauf verleihen diesem Kopf eine ganz bestimmte Eigenart, die ihn viel mehr in einen gewissen Gegensatz zu der oben zusammengestellten Gruppe bringt. Dafs in der Formensprache des Gesichtes gewisse Beziehungen zur Skopasischen Kunst vorhanden sind, soll damit nicht in Abrede gestellt werden. — Aus Rom. Parischer Marmor. Die Ergänzungen werden aus der Abbildung deutlich. H. 0,28 m. Zug-Verz. Nr. 1180.

6. Kopf des Herakles mit Pappelkranz. Replik des von Gräf, Röm. Mitth. IV, S. 189 ff. be-



6

handelnden Skopasischen Typus. Nase, Kinn, Stück der Oberlippe, der überhängende Teil des rechten Augenbrauenwulstes ergänzt. Unter dem Kranz ist noch die gedrehte, wulstige Binde zu erkennen. Der Hinterkopf war aus einem besonderen Stück gearbeitet und angesetzt, das jetzt verloren ist. Gutes Exemplar dieses verbreiteten Typus. — Aus Rom. Feinkörniger, weißer Marmor (Pentelisch?) H. 0,42 m. Zug.-Verz. Nr. 1176.

7. Frauenköpfchen aus Gizeh, im Stil des ausgehenden 4. Jahrhunderts. Schon früher von Treu, Arch. Anz. 1891, S. 25 unter Beigabe einer Abbildung besprochen. Der damals im Privatbesitz der Frau Appellationspräsident Nossky befindliche Kopf ist jetzt durch Vermächtnis derselben in den Besitz der Kgl. Skulpturen-Sammlung übergegangen.

8. Bruchstück einer Reliefplatte mit der Krone einer Platane, an deren Aesten verschiedene Gegenstände (rechts wie es scheint Bogen und Köcher) aufgehängt waren. Die Platte ist rechts



8

und oben vollständig, die Darstellung muß sich also nach links fortgesetzt haben. Welcher Art diese war, darüber wird sich bei der Trümmerhaftigkeit des erhaltenen kaum noch eine Vermuthung aufstellen lassen. Man denkt etwa an eine Scene in der Art der »hellenistischen Reliefbilder«, doch weicht die Art, wie der Baum technisch behandelt ist, von der in den Reliefbildern beliebten Weise stark ab. Die einzelnen Blätter sind mit peinlicher Sorgfalt, aber trocken und langweilig ausgeführt, das ganze hebt sich scharf und deutlich vom Grunde ab. In den Reliefbildern dagegen ist durchgängig eine mehr malerische, impressionistische Behandlung bei der Darstellung von Bäumen angewendet, ein zusammenarbeiten mit dem Reliefgrunde, in dem die auslaufenden Blätterbüschel allmählich fast verschwinden. Man vergleiche namentlich die Wiener Brunnenreliefs aus Pal. Grimani, um den Unterschied recht lebhaft zu empfinden, doch kehrt die hier mit

virtuosem Raffinement gehandhabte Technik in entsprechender Weise bei der ganzen Gattung der Reliefbilder wieder, soweit Schreibers Publication dieser Denkmäler einen Ueberblick und einen Vergleich ermöglicht. So nimmt denn unser Bruchstück bezüglich der stilistischen Behandlung eine gewisse Sonderstellung ein, wenigstens vermag ich genau entsprechende Parallelen nicht anzugeben. — Aus Rom. Weißer Marmor von ganz feinem Korn. H. 0,20 m. Zug.-Verz. Nr. 1192.

9. Torso einer männlichen Statuette. Der Mann trug an einem Stab über der linken Schulter todes Geflügel, von dem noch zwei unmitttelbar an der Schulter anliegende Vögel erhalten



9

sind, und in welchem man entweder die Beute des Jägers oder die Waare des Bauern erkennen kann, die dieser zum Markte bringt. Dafs die Jagdbeute in dieser Weise getragen wurde, zeigt u. a. die typische Darstellung der mit diesem Attribut ausgerüsteten Winterhora auf dem Sarkophag der Villa Albani, Robert, Ant. Sarkophagrel. II, Taf. 1 und auf anderen entsprechenden Darstellungen (vgl. P. Herrmann, *De Horarum apud veteres figuris*, S. 28 ff.). Einen Bauern mit totem Geflügel am Gürtel hat man wohl in einer Statue des Museo Nazionale zu Neapel zu erkennen (Photographie Brogi Nr. 5668), wo diese Deutung durch ein Lamm, welches der Mann auf der Schulter trägt, nahe gelegt wird. Unser Torso trägt eine Exomis, deren Aufsenseite deutlich als zottiges Fell charakterisirt ist. Die nackten Theile von Hals und Brust sind höchst naturalistisch behandelt, die

Haut ist von kleinen Falten und Fältchen durchzogen, wodurch der unedle, an harte Arbeit im Freien gewöhnte Körper trefflich zum Ausdruck gebracht ist. Sehr ähnlich ist die Behandlung der nackten Körpertheile wie des Fellkleides bei der Statuette eines Fischers im British Museum, *Anc. Marbles* X, pl. 29, Clarac, *Mus. de Sc.* Pl. 882, Nr. 2247B (gute Photographie von Mansell, nr. 1365), als Fell ist auch der Chiton bei der oben erwähnten Statue in Neapel charakterisirt. Einen dem Sinne nach verwandten Typus stellt die Statue im Vatican, Visconti, *Mus. Pio Clem.* III, Tav. 34 dar, die auch in Schnitt und Lage der Exomis fast genau mit unserer Statuette übereinstimmt. Die Erfindung derartiger Typen wird man im Allgemeinen der hellenistischen Kunst zuzuweisen haben, der scharfe Realismus in Beobachtung und stilistischer Behandlung weist vielleicht auf Alexandria als engere Heimath hin, wie denn die Statue der alten Bäuerin im Capitol von Schreiber, Athen. *Mith.* X, S. 396 ebenfalls für alexandrinisch in Anspruch genommen wird. Die Arbeit an unserem Torso ist recht gut. — Aus Rom. Weißer Marmor von sehr feinem Korn. H. 0,345 m. Zug.-Verz. Nr. 1188.

10. Relieffbruchstück mit regelmäsig gekrümmter Oberfläche, daher wohl von einer großen Vase stammend. Von der Darstellung sind nur zwei Figuren erhalten. Ein alter glatzköpfiger Satyr sitzt im Profil nach rechts und spielt die Leier, hinter ihm steht ein jugendlicher Satyr, der mit obscöner Gebärde sein Glied berührt. Ganz flaches Relief im Stil der Neu-Attischen Reliefs behandelt. Geschenk des Herrn Dr. P. Arndt in München. — Aus Rom. Feinkörniger weißer Marmor. H. 0,32 m. Zug.-Verz. Nr. 1185.

11. Bärtiger Kopf mit Pilos, also wohl Odysseus oder Hephaistos. Der Kopf ist fast ganz rund gearbeitet, sass aber doch auf einer Reliefplatte auf, mit der er nur zu einem kleinen Theil hinten zusammenhing. Der Hals verläuft nicht senkrecht nach unten, sondern weicht unmittelbar hinter dem Kinn stark nach hinten zurück, sodafs er mit der unteren horizontalen Grenzlinie des Kinnes in einem ganz stumpfen Winkel zusammenstößt. Diese eigenthümliche Zurichtung läßt mich vermuthen, dafs der Kopf nicht zu einer gröfseren Reliefcomposition gehörte, sondern dafs er vielmehr von einem Medaillonbilde stammt ähnlich dem eines behelmten Kopfes in der hiesigen Sammlung, Becker, *Augusteum* Taf. 36, Hettner, *Kat.*⁴ S. 64, Nr. 44, wo ja auch der Kopf weit vorspringt bei ganz flacher Reliefbehandlung der Brust. Erfindung und Arbeit römisch. Geschenk des Herrn Dr. P. Arndt in

München. — Aus Rom. Weißer Marmor von ziemlich grobem Korn. H. 0,28 m. Zug.-Verz. Nr. 1181.



11

12. Kopf des bärtigen Pan, energisch nach seiner rechten Seite und aufwärts gewendet, der Mund geöffnet, die Augenbrauen hoch emporgezogen, wie erstaunt oder erschreckt. Wegen dieses leben-



12

digen Ausdrucks in Gesicht und Haltung wohl als Theil einer statuarischen Gruppe anzusehen, doch habe ich über den ursprünglichen Zusammenhang keine Vermuthung. Die Oberfläche bestofsen und verrieben. Geschenk des Herrn Dr. P. Arndt in München. — Aus Rom. Grobkörniger, wohl Parischer Marmor. H. 0,25 m. Zug.-Verz. N. 1183.